

schen und bibelgeschichtlichen Aspekte des Leidens und Todes Jesu, besonders im Zusammenhang mit Jes 52-53 und 1 Kor 5,7. Jesu Tod wird als Schlachtung des endzeitlichen Paschalammes gedeutet. Dies ist vor allem die Sicht des Johannesevangeliums, wonach *„Jesus zur Zeit der Schlachtung der Paschalämmer stirbt und als Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, bezeichnet wird. Nach den Synoptikern hält Jesus sein letztes Mahl als Paschamahl. Er reicht Brot und Wein, wodurch die Mahlteilnehmer mit ihm als dem endzeitlichen Paschalamm verbunden werden, welches für die Sünden der Vielen stirbt“* (79).

Die detaillierten und theologisch-geschichtlichen Ausführungen über Christi Himmelfahrt und Pfingsten sind sorgfältig auf alt- und neutestamentliche Stellen bezogen. Sie eröffnen gute Zugänge zu biblischen Aussagen und jüdisch-christlichen Gemeinsamkeiten und Differenzen. Dschulnigg behandelt besonders das Johannesevangelium und seine Verbindungen und Differenzen mit jüdischen Glaubensinhalten und Hoffnungen. Die Aussagen sowohl von Ilse Müllner als auch von Peter Dschulnigg spiegeln die Überzeugung David Flussers wider: *„Jesus, der ist kristallklares Judentum!“* Jesus als toratreuer Beobachter jüdischer Feste kann daher als jüdisch-christliche Gesprächsautorität gelten. Clemens Thoma, Luzern

## Bücherschau

Benjamin Benno Adler, **Esra. Die Geschichte eines orthodox-jüdischen Jugendbundes zur Zeit der Weimarer Republik.** Hg. von Manfred Voigts. Jüdische Kultur. Studien zur Geistesgeschichte, Religion und Literatur, Band 8. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2001. 487 Seiten.

Die Studie von Benjamin Benno Adler über die Geschichte des *orthodox-jüdischen Jugendbundes Esra* ist ein doppelter, seltener Glücksfall. Die in der wissenschaftlichen Literatur sonst sehr seltene Verbindung von objektiver Darstellung, privatem Engagement und persönlicher Erfahrung, die sich gegenseitig ergänzen, erwähnt auch der Herausgeber, der Berliner Philosoph und Literaturwissenschaftler Manfred Voigts. Er stieß in einem Antiquariat zufällig auf die von der Universitätsbibliothek Groningen ausgeschiedene Dissertation von Benjamin Benno Adler und beschloß, diese



einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Adler, in Beuthen geboren, war selbst Mitglied von *Esra*. Er wanderte nach Israel aus, wo er als Bauer, Hydrotechniker und Manager arbeitete. Später ließ er sich zum Rabbiner ausbilden und absolvierte ein Studium der Pädagogik. Heute lebt er in Jerusalem.

Der Jugendbund *Esra* wurde 1919 in Halberstadt von Isidor Simonsohn (geb. 1894 in Obersitzko/Posen, gest. 1964 in Haifa), Louis Levinger und Max Cohen gegründet. Adler schildert die Verdienste des Jugendbundes für die Mädchenerziehung und die Reduzierung der jüdischen Wissensarmut. Er erwähnt aber auch die paradoxe Tatsache, daß der Bund das nichtjüdische Führerprinzip anwandte, was Adler dem Einfluß des *Blau-Weiß*, von dem die meisten seiner Mitglieder kamen, zuschrieb. Der Bund verkörperte auf einzigartige Weise die Symbiose zwischen deutscher und jüdischer Kultur. Die niederländische Professorin für Historische Pädagogik Lea Dasberg schreibt im Vorwort: *„Erzogen mit Schiller und Goethe, Kant und Hegel, Bach und Schönberg, bildeten diese jungen Menschen sich selber nichtsdestoweniger tagtäglich an ihrer uralten jüdischen Kultur. Sie lasen den Maimonides und lernten den Talmud. Sie durchwanderten deutschen Wald und deutsche Flur, aber hielten sich unterwegs streng an die jüdischen Speisevorschriften. Sie sangen aus ‚Des Knaben Wunderhorn‘, aber auch ohne Scham und Scheu hebräische Lieder.“* Adlers detail- und kenntnisreiche Studie setzt dieser vergessenen und doch so eindrucksvollen Ausprägung deutsch-jüdischer Symbiose ein bleibendes Denkmal.

Evelyn Adunka, Wien

Henry G. Brandt, **Freude an der Tora – Freude am Dialog**. Hg. von Manfred Keller und Andreas Nachama. Mit Tabula gratulatoria. Kamp Verlag, Bochum 2002. 239 Seiten.

Der Titel dieser Festschrift zum fünfundsiebzigsten Geburtstag des westfälischen Landesrabbiners Dr. *Henry G. Brandt* bezeichnet die Tatsache, daß Rabbiner Brandt für die Judenheit in Westfalen, für das Gemeinwesen Dortmund, für die Studentenschaft der theologischen Fakultäten in Marburg und in Münster – Professor Erich Zenger wies in seiner Laudatio im jüdischen Gemeindezentrum in Dortmund eindrucksvoll darauf hin – und für Nordrhein-Westfalen Sprecher und Repräsentant aktuellen lebendigen Judentums ist. Ansprachen in der Festveranstaltung wie auch die literarischen Streiflichter von Weggefährten zeichnen Brandt als Kommunikator,